

# Zeichen gegen das Vergessen

**Gesamtschule:** Vor der offiziellen Ernennung zur „Zweitzeugenschule“ wird die Ausstellung „Erinnerung sichtbar machen – 80 Jahre Reichspogromnacht“ eröffnet

Von Karin Prignitz

■ **Verl.** Von ihren Großeltern haben die Jugendlichen ansatzweise gehört, dass Juden während der NS-Zeit verfolgt, verschleppt und ermordet worden sind, dass diese Verfolgung am 9. November 1938 eine neue Dimension erreichte. „Aber wirklich damit auseinandergesetzt hatten wir uns bisher nicht“, räumt Neo Heitmeyer (15) ein. „Geschockt, aber auch berührt“, waren die 16 Zehntklässler der Gesamtschule, als sie sich an zwei Projekttagen im September und Oktober und in vielen weiteren Stunden mit den Geschichten von vier Zeitzeugen intensiv beschäftigten.

Daneben gab es noch ein weiteres Projekt. Eine freiwillige Schülergruppe hat mit einem Beitrag des Schülerwettbewerb „Erinnerung sichtbar machen – 80 Jahre Reichspogromnacht“ Orte des jüdischen Lebens in Verl und Paderborn ausfindig gemacht und fotografiert, was aus ihnen geworden ist. Aus den historischen und den aktuellen Bilder sind neue entstanden. „Schüler zur Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus anzuregen, ist der beste Schutz vor rechtem Gedankengut“, betonte Tanja Heinemann.

In der Bibliothek konnte die



**Im Gespräch:** Tanja Heinemann, Gabi Nitsch, André Kuper, Vanessa Eisenhardt und Josef Dresselhaus vor einer der Ausstellungswände in der Stadtbibliothek.

Schulleiterin am Samstag eine ganze Reihe interessierter Gäste begrüßen. Dort wurde die Ausstellung „Zeichen gegen das Vergessen“ eröffnet und die Gesamtschule offiziell zur „Zweitzeugenschule“ ernannt.

Vanessa Eisenhardt vom Verein Heimatsucher verdeutlichte deren Bedeutung. Statt abstrakter Zahlen und unpersönlicher Bilder seien Schülern die Schreckenstaten viel besser durch persönliche Berichte zu vermitteln. „390.000 Zeitzeugen leben derzeit noch, 175.000 von ihnen in Israel, die meisten unterhalb der Armutsgrenze“, denn die NS-Verfolgung wirke nach, sei „eine sich nie schließende Wunde“.

„Wir dürfen nie vergessen, dass wir eine besondere Beziehung zu diesem Staat haben“, betonte Gabi Nitsch. Nach dem Tod ihres Vaters hat sie dessen Lebenswerk als stell-

vertretende Vorsitzende der 2005 gegründeten Israelstiftung fortgesetzt. In einer Fernsehsendung war Nitsch auf den Verein Heimatsucher aufmerksam geworden. „Wir freuen uns, dass die Gesamtschule das Thema aufgegriffen hat.“

## »Unvorstellbar und schockierend«

Die Gruppe der 16 Zehntklässler hat sich mit den Schicksalen der Zeitzeuginnen Erna de Vries, Elisheva Lehman, Hannah Pick-Goslar und Chanoch Mandelbaum auseinandergesetzt. „Unvorstellbar und schockierend“ sei gewesen, was sie erfahren hätten, berichtet Luna Schöppner. Die persönliche Ebene der Auseinandersetzung sei „etwas ganz anderes, als es in Büchern zu lesen oder im Geschichtsunterricht

davon zu hören“.

„Die Zeitzeugen werden weniger, aber die Zweitzeugen bleiben“, betonte Landtagspräsident André Kuper. Mit der Ausstellung, die noch bis zum 24. November in den Räumen der Bibliothek an der Hauptstraße 15 zu sehen ist, leiste die Gesamtschule Verl einen wichtigen Beitrag. „Wer sich und andere erinnert, ehrt die Opfer und stärkt die Demokratie.“

Zwar gebe es in Verl nur wenige Zeichen der einstigen Schreckenszeit, der stellvertretende Bürgermeister Josef Dresselhaus wies aber auf Stolpersteine auf dem Gehweg und das kleine Denkmal nahe der Brücke am Ölbach hin.

Die Familie Hope hatte dort an der Hauptstraße gelebt „und musste unter den fürchterlichen Geschehnissen leiden“. Fritz Hope, der Sohn, sei in Todesangst zu den Nachbarn geflüchtet, schließlich aber doch in das KZ Buchenwald deportiert worden. Der Holocaust dürfe nicht in Vergessenheit geraten, mahnte Dresselhaus. Sein Vater sei 1903 geboren worden, „im Grunde bin deshalb auch ich Zweitzeuge“.

Alle Redner zitierten den Friedensnobelpreisträger und Holocaust-Überlebenden Eli Wiesel. Der hatte gesagt: „All jene, die zuhören, werden selbst zu Zeugen werden.“